

Steinkorallen

Scleractinia

SOUVENIRS

Steinkorallen sind Korallen mit einem harten Kalkskelett, das die Polypen (die einzelnen Korallentiere) stützt und schützt. Sie leben in Symbiose mit einzelligen Algen, die durch Photosynthese zur Ernährung beitragen. Steinkorallen bilden fast immer Kolonien. Die größte Artenvielfalt findet man in tropischen Meeren oberhalb von 30 Meter Tiefe. Steinkorallen bauen die tropischen Korallenriffe auf, die zu den artenreichsten Ökosystemen zählen. Riffe haben auch für den Menschen viele wichtige Funktionen: Sie schützen Küsten vor Erosion und Tsunamis, sie sind Kinderstuben und Lebensraum für wirtschaftlich wichtige Fischarten und eine Attraktion für Taucherinnen und Taucher.

Gefährdungsursachen sind das Sammeln bei Tauchgängen, der illegale Handel für Souvenirs und Dekorationen, die Anlage von Kanälen und Häfen im Riffbereich, aber auch die generelle Verschmutzung und Erwärmung der Meere. Während die bunten Skelette von Roten Edelkorallen (Gattung *Corallium*), Schwarzen Korallen (Ordnung *Antipatharia*) und Blauen Korallen (*Heliopora coerulea*) häufig illegal zu Schmuck verarbeitet werden, ist dies bei den meist weißen Steinkorallen nur selten der Fall.

CITES Anhang II **Blaue Korallen, Schwarze Korallen und alle Arten von Steinkorallen**



Riesenfechterschecke

Große Fechterschnecke, Riesen-Flügelschnecke

Aliger gigas

SOUVENIRS

Mit einer Schalenhöhe von bis zu 31 Zentimetern ist die Riesenfechterschnecke eine der größten Schneckenarten überhaupt. Sie ernährt sich von Algen, ist getrenntgeschlechtlich und bewohnt flache Meeresbereiche des westlichen Atlantiks von Bermuda bis Brasilien. Am wohlsten fühlt sie sich auf Sandböden und in Seegraswiesen bis etwa 35 Meter Wassertiefe. Der Name Fechterschnecke kommt von ihrem harten, sichelförmigen Deckel (*Operculum*), der am Fuß ansetzt und nicht zum Verschließen der Schale, sondern zur Fortbewegung dient. Diese ähnelt dem Ausfallschritt eines Fechters. Wegen des flügelartig verlängerten Mündungsrandes ihrer Schale heißt sie auch Flügelschnecke.

Die schöne Schale mit der glänzenden rosaroten Innenseite macht die Fechterschnecke zu einem begehrten Souvenir. Ihr Fleisch wird auf den Karibischen Inseln seit Jahrtausenden gegessen. Die leeren Gehäuse werden manchmal an der Spitze angebohrt und als Trompeten verwendet.

Durch starke Überfischung ist die Art gefährdet. Wo es nicht mehr genug erwachsene, fortpflanzungsfähige Tiere gibt, werden größere Jungtiere gefischt, was zu einem raschen Rückgang der Population führt. Weitere Gefährdungsursachen sind der illegale Handel und die Übersäuerung der Meere, eine Folge der Klimaerwärmung.

CITES Anhang II



Riesenmuschel

Tridacna gigas



Riesenmuscheln sind die größten Muscheln der Welt und können ein Alter von über 100 Jahren erreichen. Die dicken Schalen von *Tridacna gigas* können über 130 Zentimeter lang und bis zu 230 Kilogramm schwer werden. Riesenmuscheln bewohnen Korallenriffe des Roten Meeres, des tropischen Indischen und des Pazifischen Ozeans. Sie öffnen ihre Schalen nach oben, um die einzelligen symbiontischen Algen in ihrem farbenprächtigen Mantelrand mit Licht zu versorgen. Außerdem filtern sie wie alle Muscheln mit ihren Kiemen Plankton als Nahrung. Fälschlicherweise glaubte man früher, dass sehr große Riesenmuscheln Taucher zwischen ihren Schalen festhalten und ertrinken lassen können.

Gefährdet sind Riesenmuscheln durch das gezielte Absammeln für Souvenirs und durch Überfischung. Das Fleisch gilt in manchen Ländern Asiens und auf Inseln des Pazifiks als Delikatesse, in China auch als Aphrodisiakum. Früher wurden sehr große Muschelschalen sogar als Weihwasser- und Taufbecken in Kirchen verwendet. Auch der Fang für große Aquarien und die Meeresverschmutzung haben zu einem starken Rückgang aller Riesenmuschelarten geführt.

CITES Anhang II



Seepferdchen

Hippocampus sp.





Seepferdchen sind merkwürdig gebaute Knochenfische, die weltweit in gemäßigten bis tropischen Flachmeeren leben. Sie schwimmen aufrecht und besitzen einen Greifschwanz. Eine bewegliche Rückenflosse sorgt für den Antrieb nach vorne. Der Körper des Seepferdchens ist mit Knochenringen gepanzert, die Augen können wie bei Chamäleons unabhängig voneinander bewegt werden. Seepferdchen können zwischen 1,1 und 31 Zentimeter lang werden. Mit ihrer sehr kleinen Mundöffnung saugen sie blitzschnell Planktontiere ein.

Die Männchen haben eine Bauchtasche, in welcher die Weibchen nach einem Balztanz ihre Eier ablegen. Diese werden in der Tasche über eine Schleimhaut ernährt, bis die Jungen schlüpfen

Seepferdchen gelten seit dem Altertum als Aphrodisiakum und als Medizin gegen verschiedene Beschwerden. Obwohl keine Wirkung nachgewiesen werden kann, stehen sie vor allem in der Traditionellen Chinesischen Medizin (TCM) hoch im Kurs. Getrocknet werden sie in großer Zahl als Souvenirs verkauft und in Brasilien beispielsweise als Amulette angeboten. Auch der Aquarienhandel trägt zum Schrumpfen der Bestände bei. Seepferdchen werden bei der Schleppnetzfischerei häufig als Beifang erbeutet, aber auch selektiv gefischt.

Für den illegalen Handel werden jedes Jahr vermutlich über 20 Millionen Seepferdchen getötet.

CITES Anhang II **für alle 57 Arten von Seepferdchen**



Nilkrokodil

Crocodylus niloticus



Das Nilkrokodil ist die größte Krokodilart Afrikas und zählt zu den imposantesten heute noch lebenden Reptilien. Ausgewachsene Männchen können bis zu 1.000 Kilogramm wiegen und werden durchschnittlich 3-4 Meter lang. Die Art besitzt ein keilförmiges Maul und wie alle Panzerechsen einen langen, seitlich abgeflachten Ruderschwanz. Nilkrokodile sind Räuber und vor allem nachts aktiv. Ihre Nahrung besteht hauptsächlich aus Fisch. Daneben werden aber auch Reptilien, Vögel und Säugetiere erbeutet. Krokodile bauen Nester und bewachen ihre Gelege. Das Geschlecht der schlüpfenden Jungtiere hängt von der Umgebungstemperatur ab.

Durch intensive Bejagung waren die Bestände in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts stark gesunken. Nilkrokodile wurden wegen ihres Fleisches (Bushmeat), vor allem aber wegen ihrer Haut verfolgt. Krokodilleder gilt nach wie vor als begehrtes Material für Taschen, Schuhe, Gürtel und andere Modeprodukte. Heute kann der Bedarf der Industrie jedoch durch Farmkrokodile gedeckt werden. Dank umfassender Schutzbestimmungen gelten Nilkrokodile in freier Natur heute nicht mehr als gefährdet.

Nilkrokodile können auch dem Menschen und Haustieren gefährlich werden, sodass früher sogar Abschussprämien bezahlt wurden.

CITES Anhang II für 13 afrikanische Staaten
CITES Anhang I für alle übrigen Staaten



Krokodilkaiman

Caiman crocodilus



Kaimane zählen zur Familie der Alligatoren und kommen in Süd- und Mittelamerika vor. Der Krokodilkaiman sieht echten Krokodilen sehr ähnlich. Er wird meist nicht länger als 2 Meter und wiegt selten mehr als 100 Kilogramm. Es handelt sich um eine sehr anpassungsfähige Reptilienart, die in vielen Seen, Flüssen und Sümpfen, aber auch in brackigen Gewässern gut zurechtkommt.

Krokodilkaimane betreiben aufwändige Brutpflege und können ausgeprägtes Sozialverhalten zeigen. An manchen Orten scheinen sie mit Menschen friedlich zu koexistieren.

Wie das Nilkrokodil wurden auch die Kaimane wegen ihres Leders intensiv bejagt. Heute gilt der Krokodilkaiman nicht mehr als unmittelbar gefährdet. Er wird aber wie alle anderen Krokodile durch das Washingtoner Artenschutzübereinkommen geschützt.

CITES Anhang II



Nilwaran

Varanus niloticus





Warane sind Echsen mit langgestrecktem Körper und spitzem Kopf. Mit ihrer gespaltenen Zunge können sie wie Schlangen „züngelnd“ riechen. Der Nilwaran ist außerhalb der großen Wüsten in fast ganz Afrika verbreitet. Er kann etwa 2 Meter lang werden und lebt meist in Gewässernähe. Als tagaktiver Räuber erbeutet er Insekten, Amphibien, Vögel, kleine Säugetiere und andere Reptilien.

Junge Nilwarane werden häufig im Zoohandel angeboten, vor allem aber als Nahrungsmittel und Lederlieferanten intensiv bejagt. Waranleder kann man an seinen vergleichsweise kleinen, gleichmäßigen Schuppen erkennen. Es wird für Schuhe, Geldbörsen und andere Modeaccessoires verwendet. Obwohl der Nilwaran als nicht gefährdet gilt, ist der Handel mit dieser Art und den daraus hergestellten Produkten international geregelt. Nichtsdestotrotz wird die Gesamtzahl getöteter Nilwarane auf mehrere Millionen Tiere pro Jahr geschätzt.

CITES Anhang II



Brillenschlange

Naja naja



Mit etwa 1,5 Metern Länge ist die Brillenschlange oder Indische Kobra eine mittelgroße Vertreterin der Kobras. Diese und einige ähnliche Schlangenarten zeichnen sich durch einen flexiblen Halsschild aus, der zur Abschreckung aufgespreizt werden kann. Bei der Brillenschlange zeigt er auf der Rückenseite oft eine brillenförmige Zeichnung. Bekannt sind die Kobras wegen ihres starken Giftes, das auf das zentrale Nervensystem der Beutetiere oder Feinde wirkt.

Ein Biss der Brillenschlange ist für Menschen lebensbedrohlich. Vor allem in Indien sterben daran jedes Jahr Tausende oder tragen bleibende Schäden davon. Da Brillenschlangen oft in der Nähe menschlicher Siedlungen leben, kommt es häufig zu Konflikten und Unfällen. Andererseits werden jährlich zigtausende Brillenschlangen mutwillig gefangen oder getötet, obwohl sie eine wichtige Rolle bei der Regulierung der Nagetier-Populationen spielen.

Indische Kobras werden als Heimtiere gehalten und von Schlangenbeschwörern vorgeführt. Vor allem aber wird ihre Haut zu Taschen, Schuhen und anderen Modeartikeln verarbeitet.

Auch die Brillenschlange gilt heute als bedroht und ist weltweit geschützt. Jeglicher Handel mit dieser Tierart und den daraus hergestellten Produkten ist international streng geregelt und wird bei Zuwiderhandeln strafrechtlich verfolgt.

CITES Anhang II



Abgottschlange

Boa constrictor





Die Abgottschlange *Boa constrictor* ist eine der bekanntesten Riesenschlangen. Ihre Heimat liegt in Südamerika, wo sie von Kolumbien bis Argentinien bevorzugt feuchtere Lebensräume besiedelt. Boas sind Würgeschlangen. Sie erdrücken ihre Beute in ihren muskulösen Körperschlingen.

Da die Abgottschlange oft nur knapp 2 Meter Länge erreicht, wird sie auf der ganzen Welt gerne als Heimtier in Terrarien gehalten. Ihre Haut nutzt man – wie die Haut vieler anderer Riesenschlangen – zur Herstellung von Schlangenleder-Produkten.

In den Kulten der indigenen Einwohner Südamerikas und der dorthin verschleppten afrikanischen Sklaven spielt die *Boa constrictor* eine bedeutende Rolle. Die Riesenschlange wurde gefürchtet, aber beispielsweise auch zur Bekämpfung von Ratten und Mäusen eingesetzt. Heute ist die Abgottschlange durch nationale und internationale Bestimmungen streng geschützt. Die als Heimtiere gehandelten Boas stammen fast immer aus kontrollierten Nachzuchten.

CITES Anhang II



Breitrandschildkröte

Testudo marginata

HEIMTIERE

Die Breitrandschildkröte ist die größte der im südlichen Europa vorkommenden Landschildkröten und an dem breiten lappenartigen Hinterrand ihres Panzers erkennbar. Ursprünglich heimisch ist sie nur in Griechenland und im Süden Albaniens. Breitrandschildkröten kommen auch in gebirgigen Regionen vor. Sie ernähren sich hauptsächlich vegetarisch und benötigen neben guten Verstecken artenreiche Rasen und Wiesen als Lebensraum.

Wie die Griechische Landschildkröte wurde und wird die Breitrandschildkröte gerne illegal aus Urlaubsregionen mitgenommen und als pflegeleichtes Heimtier in Gärten oder Terrarien gehalten. Alle echten Landschildkröten sind durch das Washingtoner Artenschutzübereinkommen streng geschützt. Die Breitrandschildkröte ist durch ihr vergleichsweise kleines Verbreitungsgebiet besonders gefährdet. Sie kann in Österreich legal gezüchtet werden, Kauf und Haltung sind aber stets meldepflichtig.

CITES Anhang II



Kaiseradler

Aquila heliaca

KONFLIKTE

TROPHÄEN

Mit einer Spannweite von bis zu 2 Metern zählen Kaiseradler zu den größten Greifvögeln der Welt. Kaiseradler sehen Steinadlern sehr ähnlich, bewohnen jedoch Steppen und steppenähnliche Landschaften von Mitteleuropa bis Südostasien. Auch im offenen, landwirtschaftlich genutzten Kulturland findet der Kaiseradler einen geeigneten Lebensraum, wenn genügend Beutetiere und Brutbäume verfügbar sind. In Österreich war die Art bereits ausgestorben, doch dank erfolgreicher Schutzprogramme in den östlichen Nachbarländern sind Kaiseradler ca. seit dem Jahr 2000 auch bei uns wieder heimisch.

Öfter als andere Greifvögel werden Kaiseradler Opfer von illegalen Abschüssen und Giftködern. Manche Jäger betrachten den majestätischen Vogel als Konkurrent um Niederwild wie Feldhasen und Rebhühner. Obwohl der Bestand im Osten Österreichs langsam anwächst, ist der Kaiseradler nach wie vor eine der seltensten Tierarten unseres Landes. Adler werden vergleichsweise spät geschlechtsreif und ziehen in der Regel jährlich nur ein Junges groß. Die Tötung von Kaiseradlern ist eines der eindrücklichsten Beispiele für Wildlife Crime in Österreich.

CITES Anhang I



Rotmilan

Milvus milvus

KONFLIKTE

Der Rotmilan ist eine mittelgroße Greifvogelart, die vor allem in Westeuropa verbreitet ist. Seine Flügelspannweite beträgt 150 bis 180 Zentimeter. Durch den gegabelten Schwanz, die rötliche Färbung und den charakteristischen gaukelnden Flug kann man ihn von anderen Greifvögeln gut unterscheiden.

Rotmilane jagen bevorzugt an Getreidefeldern, auf Viehweiden oder in Feuchtgebieten. Sie sind Nahrungsgeneralisten und erbeuten je nach Saison und Verfügbarkeit vor allem Kleinsäuger und Vögel, aber auch Reptilien, Amphibien und Fische. Da der Rotmilan auch Aas nicht verschmäht, ist er durch Giftköder gefährdet. In Österreich hat sich dieser Greifvogel zuletzt weiter ausgebreitet – sehr zur Freude vieler Ornithologinnen und Ornithologen. Der Rotmilan ist durch mehrere internationale Abkommen geschützt und Europa trägt eine entscheidende Verantwortung für den Erhalt dieser seltenen Art.

CITES Anhang II



Schuppentiere

Manidae



Weltweit gibt es acht verschiedene Arten von Schuppentieren (Pangolinen). Sie leben in den tropischen Regionen Afrikas und Asiens. Die kleinsten werden kaum einen halben Meter lang, die größten über 150 Zentimeter, wobei oft mehr als die Hälfte auf den Schwanz entfällt. Die charakteristische Beschuppung verleiht diesen Säugetieren ein sehr eigentümliches Aussehen.

Manche Schuppentiere leben kletternd in Bäumen, andere auf dem Boden. Alle ernähren sich in erster Linie von Ameisen und Termiten, die sie mit ihrer langen Zunge erbeuten. Die großen Schuppen schützen weniger vor wehrhaften Insekten als vor größeren Raubtieren. Bei Gefahr können sich die Pangoline zu einer Kugel einrollen. Die meist einzeln geborenen Jungtiere begleiten ihre Mutter einige Monate lang und reiten dabei oft auf dem langen Schuppenschwanz.

Schuppentiere werden von Menschen stark bejagt. Ihr Fleisch gilt als Delikatesse. Viele Körperteile, in Asien vor allem die Schuppen, werden in der Traditionellen Medizin verwendet. Wie unsere Fingernägel bestehen die Schuppen aus völlig wirkungslosem Keratin. Dennoch hat sich dafür ein gewaltiger Schwarzmarkt entwickelt, der bereits zwei Schuppentierarten an den Rand des Aussterbens gebracht hat. Trotz hohem Schutzstatus sind Schuppentiere laut IUCN die am häufigsten illegal gehandelten Säugetiere der Welt.

CITES Anhang I für 8 Arten
CITES Anhang II für alle übrigen Arten



Afrikanischer Elefant

Loxodonta africana

KONFLIKTE

TROPHÄEN

Der Afrikanische Savannenelefant ist heute das größte landbewohnende Tier der Erde. Ausgewachsene Elefantenbullen können weit über 7 Meter lang werden und an die 6 Tonnen wiegen. Ihre nahen Verwandten, die Afrikanischen Waldelefanten, sind deutlich kleiner. Von Asiatischen Elefanten unterscheiden sie sich nicht nur durch die Körpergröße, sondern z.B. auch durch die Form und Größe der Ohren.

Elefanten leben in Familienverbänden und zeigen ein sehr komplexes Sozialverhalten, das mittlerweile gut erforscht ist. In ihren afrikanischen Verbreitungsarealen haben sie sich an verschiedene Lebensräume angepasst, wobei sie oft große Gebiete durchwandern.

Seit 1989 der Handel mit Elfenbein weltweit verboten wurde, haben sich die Bestände des Afrikanischen Savannenelefanten insgesamt gut erholt. Vor allem in Ost- und Südafrika kommt es jedoch aufgrund der Ausdehnung der Landwirtschaft immer öfter zu Konflikten zwischen Elefanten und Menschen. Welche Auswirkungen Handelsverbote für Elfenbein auf die Elefantenbestände, Wilderei und Nutzungskonflikte haben, wird seit langem genau untersucht. Für einige afrikanische Staaten ist der Schutzstatus des Afrikanischen Savannenelefanten im Washingtoner Artenschutzübereinkommen zurückgestuft wurden.

CITES Anhang II **für Botswana, Namibia, Südafrika und Simbabwe**
CITES Anhang I **für alle übrigen Länder**



Nashörner

Rhinocerotidae

MEDIZIN TROPHÄEN

5 Arten dieser unverwechselbaren riesigen Säugetiere leben heute noch auf der Erde – drei in Asien und zwei in Afrika südlich der Sahara. Alle besitzen große Hörner, die aus dem Protein Keratin bestehen. Sie können sich abnützen, aber auch zeitlebens nachwachsen.

Ihr Horn ist den Nashörnern zum großen Verhängnis geworden. Einerseits wird Nashorn zu Schnitzereien und Kunsthandwerk verarbeitet, andererseits erzielt es hohe Preise zur Anwendung in der Traditionellen Medizin. Obwohl eine therapeutische Wirkung wissenschaftlich nie nachgewiesen werden konnte, werden die Hörner zu Pulver zerstoßen in großem Stil illegal gehandelt und in Ostasien zur Bekämpfung von Fieber und Schmerzen eingesetzt.

Zum Schutz der afrikanischen Nashörner testet man verschiedene Methoden, um die Wilderei einzudämmen. Manchen Tieren werden die Hörner fachgerecht ganz entnommen, anderen werden sie eingefärbt. Allen Erhaltungsbemühungen zum Trotz stehen heute das Sumatra- und das Java-Nashorn sowie eine Unterart des Breitmaulnashorns unmittelbar vor dem Aussterben. Während sich in Afrika und Indien einige Bestände erholt haben, besteht für die Arten der indonesischen Inseln auch aufgrund der Lebensraumvernichtung nur noch wenig Hoffnung.

CITES Anhang II	**für die Populationen des Südlichen Breitmaulnashorns in Eswatini, Namibia und Südafrika**
CITES Anhang I	**für alle anderen Arten, sowie für die Populationen des Südlichen Breitmaulnashorns in anderen Ländern**



Riesenwildschaf

Ovis ammon

TROPHÄEN

Verschiedene Arten wilder Schafe sind heute noch von der Türkei bis nach Zentralasien verbreitet. Neben den Mufflons, unter denen einige Arten als Vorfahren des Hausschafs gelten, gibt es zahlreiche weitere Formen von Steppen- und Riesenwildschafen. Das größte unter ihnen ist das Argali. Die Widder mancher Riesenwildschafe können eine Schulterhöhe von 130 Zentimetern erreichen und über 200 Kilogramm wiegen. Vom Menschen gejagt werden sie wegen ihrer gewaltigen Hörner, die begehrte Trophäen darstellen.

In ihrem natürlichen Verbreitungsgebiet sind Riesenwildschafe mittlerweile extrem selten. Die Trophäenjagd und auch die Konkurrenz durch Hausschafe hat zum Verschwinden vieler Populationen geführt. Immer wieder kommt es außerdem zu illegalen Exporten von Argalis oder zum Handel mit ihren Geschlechtsteilen und anderem Gewebe. Kriminelle Unternehmer benutzen sie für Zuchtversuche in der Hoffnung, riesige Hybridschafe zur Trophäenjagd in anderen Erdteilen hervorzubringen.

CITES Anhang II



Gepard

Acinonyx jubatus





Die schlank gebauten Geparde waren einst in allen Steppen- und Savannengebieten Afrikas und auch in Teilen Asiens heimisch. Das schnellste Landtier der Welt kann im Sprint kurzzeitig eine Geschwindigkeit von über 100 Kilometer pro Stunde erreichen und erbeutet so vor allem Gazellen, Antilopen und andere Säugetiere.

Heute leben mehrere Unterarten nur noch in kleinen Populationen vor allem südlich der Sahara. Nicht zuletzt durch seine geringe genetische Variabilität ist der Gepard stärker als alle anderen Großkatzen in seinem Bestand bedroht. Trotz jahrzehntelanger intensiver Schutzbemühungen gibt es heute nur noch weit weniger als 10.000 Tiere. Der Schwund an geeigneten Lebensräumen und die Verfolgung aufgrund von Konflikten mit Landwirten stellen die größte Bedrohung für das Überleben der Art dar. Zudem werden in Afrika regelmäßig wilde Geparde illegal gefangen und als exotische Heimtiere exportiert.

CITES Anhang I **Namibia, Botswana und Simbabwe dürfen pro Jahr insgesamt 155 Tiere exportieren.**



Tiger

Panthera tigris



Mit seiner auffälligen Streifenzeichnung ist der Tiger unter den Großkatzen der Welt unverwechselbar. Tiger sind in Asien mit mehreren Unterarten verbreitet. Der Sibirische- oder Amur-Tiger ist nach dem Eisbären und dem Braunbären das drittgrößte landbewohnende Raubtier der Erde. Er kann inklusive Schwanz fast 3 Meter Länge erreichen und an die 250 Kilogramm wiegen.

Tiger sind Einzelgänger und durchstreifen auf der Suche nach Beute große Gebiete. Sie sind anpassungsfähige Tiere, die im tropischen Regenwald, in offenen Buschlandschaften und Savannen, aber auch im Hochgebirge leben können. Im Gegensatz zu vielen anderen Raubkatzen sind Tiger nicht wasserscheu und können lange Strecken schwimmen. In ihrem Beutespektrum spielen größere Huftiere die wichtigste Rolle. Tiger pirschen sich bevorzugt an Wildschweine und Hirsche heran und reißen diese nach kurzer Verfolgung.

Im Laufe des 20. Jahrhunderts wurde der Tiger in großen Teilen seines Verbreitungsgebiets ausgerottet. Heute umfassen die verschiedenen Bestände zusammen nur noch wenige tausend Tiere. Neben der Zerstörung des Lebensraums stellt die illegale Jagd nach wie vor die größte Bedrohung dar. Tiger werden vor allem verfolgt, um aus ihren Knochen und Organen Arzneimittel der Traditionellen Medizin herzustellen.

CITES Anhang I



Braunbär

Ursus arctos

TROPHÄEN KONFLIKTE

Der Braunbär ist heute vom Amerikanischen Nordwesten über weite Teile Asiens bis nach Osteuropa und Skandinavien verbreitet. In West- und Mitteleuropa existieren kleine Reliktpopulationen, die teilweise durch Auswilderungen oder Umsiedlungen gestärkt wurden. Europäischer Braunbär, Grizzly, Kodiakbär und viele weitere sind Unterarten derselben Tierart, die sich als Spitzenprädator in den verschiedensten Lebensräumen behaupten kann.

Braunbären sind Raubtiere, haben aber ein sehr breites Nahrungsspektrum. Als Allesfresser suchen sie je nach Verfügbarkeit und Jahreszeit vor allem nach Pflanzen und Kleintieren wie Insekten und anderen Wirbellosen.

Als vergleichsweise einfache Beute reißen sie mitunter auch Weidetiere. Zudem stellen Braunbären durch ihre Größe und Kraft eine potenzielle Bedrohung für Menschen dar. Wo viele Menschen und Bären gleichzeitig unterwegs sind, steigt die Wahrscheinlichkeit von Unfällen – besonders bei Bärenmüttern, die Junge führen, und bei Individuen, welche aus verschiedensten Gründen die Scheu vor Menschen verloren haben.

Der Braunbär ist in ganz Europa streng geschützt. Dennoch werden regelmäßig vermeintliche Problembären entnommen und noch viel mehr Tiere illegal abgeschossen. Im Alpenraum verschwinden die meisten neugeborenen Braunbären spurlos.

CITES Anhang I	**für die Populationen in Bhutan, China, Mexico und der Mongolei**
CITES Anhang II	**für alle übrigen Staaten**



Wolf

Canis lupus

TROPHÄEN KONFLIKTE

Der Wolf zählt zu den am weitesten verbreiteten Säugetierarten der Welt. Er ist extrem anpassungsfähig und besiedelt auf der Nordhalbkugel die verschiedensten Lebensräume von der arktischen Tundra bis zu den Wüstengebieten.

Wilde Wölfe sind die Urahnen aller Haushunde. In den menschlichen Jäger- und Sammlerkulturen war der Wolf als bedeutender Konkurrent gefürchtet, aber auch respektiert und verehrt. Domestiziert wurde er vermutlich bereits vor über 20.000 Jahren. In der Neuzeit nahm die systematische Verfolgung von Wölfen in vielen Regionen der Welt drastische Formen an. Regelmäßige Treibjagden und Giftkampagnen führten auch in Österreich zur vollständigen Ausrottung der Art.

Durch Schutzmaßnahmen und die natürliche Rückkehr von Wölfen aus Osteuropa, Deutschland und Italien konnten sich in den letzten Jahrzehnten auch bei uns wieder kleinere Rudel etablieren. Wölfe ernähren sich hauptsächlich von kleinen und mittelgroßen Huftieren. Verluste an Wild (z.B. Rehe, Hirsche, Gämsen, Wildschweine) und Nutztieren sind schwer zu vermeiden und vor allem in der Almwirtschaft entstehen dadurch Konflikte. Effiziente Maßnahmen zum Schutz von Schafherden wie mobile Weidezäune und Herdenschutzhunde könnten nach Ansicht vieler Expertinnen und Experten zu einer nachhaltigen Koexistenz führen. Nach wie vor ist der Wolf in Europa geschützt. Abschüsse werden nur in Ausnahmefällen genehmigt.

CITES Anhang I	**für die Populationen in Bhutan, Indien, Nepal und Pakistan**
CITES Anhang II	**für alle übrigen Staaten**